

Harald Wagner (Hg.), Christentum und nichtchristliche Religionen. Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts Nr. 17. Bonifatius-Verlag, Paderborn 1991. 191 Seiten. Kt. DM 29,80.

Namhafte, dem Marburger Lehrbetrieb verbundene Theologen legen anlässlich des 200jährigen Jubiläums des Katholisch-Theologischen Seminars an der Philipps-Universität Marburg eine Beitragssammlung vor, die sich mit dem Verhältnis Christentum – nichtchristliche Religionen befaßt. Zum interreligiösen Dialog gibt es im heutigen Kontext keine Alternative. Das II. Vaticanum hat mit „leidenschaftlichem Ernst“ auf die Tiefen religiöser Wahrnehmung und Anerkennung seit altersher bei verschiedenen Völkern hingewiesen. Nur eine engagierte Selbstreflexion der christlichen Religion im interreligiösen und damit erweiterten ökumenischen Kontext angesichts der globalen Menschheitsprobleme kann eine brauchbare Hermeneutik für eine Begegnung der Religionen bieten. Mit einer Reflexion auf den Reich-Gottes-Gedanken als einen „unerhörten Imperativ“ weist Bischof Paul-Werner Scheele auf den menschheitsumgreifenden Bezug hin; Heinrich Döring entfaltet die konziliaren Erwägungen der Verhältnisbeziehung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, was heute verstärkt eine konziliare Rezeption einfordert und zur Öffnung der katholischen Kirche verpflichtet; Klaus Dorn unternimmt an Hand des Buches Jona eine biblische Vergewisserung zu unserer Beziehung mit Israel und den „Heiden-Völkern“; Harald Wagner bringt eine kleine Abhandlung über Johann Adam Möhler und den Islam, und Bernhard Dieckmann untersucht einige Entwürfe großer Marburger Theologen zur Religionsge-

schichte und Absolutheit des Christentums; Eugen Biser verdeutlicht, daß ein neues zeitgemäßes Glaubenskonzept die Chancen einer Neu-Evangelisierung und Missionierung und dazu generell das Gespräch mit den nichtchristlichen Religionen verändern und verbessern könnte. Hierzu besteht eklatanter Nachholbedarf.

Diese gehaltvollen und empfehlenswerten Beiträgen, durch die sich die Autoren in beste Marburger Tradition eingereiht wissen, dürften nicht nur „Jubiläumsscharakter“ haben, sondern sollten für alle, die sich mit dem interreligiösen Dialog beschäftigen, initierend wirken.

Georg Schütz

STAAT UND ÖFFENTLICHKEIT

Walter Sparr (Hg.), Wieviel Religion braucht der deutsche Staat? Politisches Christentum zwischen Reaktion und Revolution. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1992. 179 Seiten. Kt. DM 24,80.

Im allgemeinen erwarten wir von Sachbüchern stichhaltige Auskünfte auf Fragen, die wir selbst stellen. Es gibt aber Publikationen, die gerade deshalb gespannte Aufmerksamkeit verdienen, weil sie noch keine Antwort auf die Frage parat haben, um derentwillen sie erscheinen. Zu dieser Sorte Buch gehört der fünfte Band einer neuen Reihe „Zeitzeichen“, in der Hermann Timm zusammen mit Volker Drehse und Hans Norbert Janowski, dem Chefredakteur der Evangelischen Kommentare, „Initiative zur religiösen Kultur der Gegenwart“ ergreift. Im vorliegenden Fall geschieht das mit einer Frage, bei der es eines tüchtigen Anstoßes aus Ostdeutschland bedarf, damit sie im

Westen die Mauern überwinden kann, hinter die sie dort von 84 % der Befragten ins Unschädliche abgedrängt wird – eben die Titelfrage der Publikation. Dagegen halten es in Ostdeutschland immerhin 47 % der Befragten für angebracht, daß die Kirche sich auch konkret zur Politik äußert (Tabelle Seite 104).

Aber wenn auch keine Antworten, überzeugende Begründungen, warum die Frage jetzt an der Zeit ist, liefert der Band ebenso wie biographische Erfahrung (Heino Falcke und Friedrich Magirius) und soziohistorische wie sozioreligiöse Analysen, wie sie auf der Suche nach einer unideologischen Antwort unerlässlich sind. Die Fülle der Koordinaten, die dafür seit der Wende im Osten Europas und der Vereinigung Deutschlands zu berücksichtigen sind, zeigt der Herausgeber Walter Sparrn in einem Beitrag auf, in dem er von Bonhoeffer her kirchliche und politische Selbsterhaltung, ohne sie in der üblichen Weise nur zu distanzieren, an denen ihnen zukommenden Ort verweist.

Erfreulich, daß die Publikation die in der Ökumene, vor allem im Lutherischen Weltbund, geführte Diskussion über „Zivilreligion“ durch einen Beitrag „Marktlücke Zivilreligion“ (Rolf Schieder) und den Erfahrungsbericht eines Politikers „Bonn und das ‚christliche Menschenbild‘“ (Eberhard Hofmann) einbezieht und im abschließenden Teil „Perspektiven“ vier Suchbewegungen für eine Antwort nebeneinanderstellt (Walter Beltz, Herbert Scheit, Wolfgang Huber, Günter Krusche).

Eine unentbehrliche Lektüre für alle, denen am Herzen liegt, daß der deutsche Protestantismus seine religiöse Aufgabe der Evangeliumsverkündigung und seine politische Rolle bei der Demokratisierung der Gesellschaft in Übereinstimmung bringt, zustimmungsfähig

macht und dabei den Erfahrungen seit dem Zweiten Weltkrieg in Ost und West Raum gibt.

Vo.

Reinhard Voß, Lebe so, daß man dich fragt. Alltag und Glaube in ökumenischer Verantwortung. Georg Olms Verlag, Hildesheim 1992. 212 Seiten, Br. DM 24,80.

Weil es Biographie, Information und grundlegende Erwägungen nahtlos miteinander verbindet, ist dieses in der Reihe „Anstöße zur Friedensarbeit“ erschienene Buch zugleich fesselnd und überzeugend. Der Verfasser, Koordinator der „Ökumenischen Initiative Eine Welt“, mit seiner Familie in der ökumenischen Basisgemeinschaft Wethen ansässig, nimmt der Leser unaufdringlich und doch konsequent mit auf einen Weg ökumenischen Lernens, der den vielberufenen konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nicht mehr als das theoretische Konstrukt einiger Profis oder gar als Spielwiese unverbesserlicher Schwärmer (so einige Kritiker aus dem evangelikalen Lager) erscheinen, sondern ihn als notwendigen Bestandteil des aktualisierten Evangeliums im Licht persönlicher Betroffenheit und praktischen Handelns in einem erneuerten Lebensstil erkennen läßt. Dabei geht es ebenso um sehr konkrete Hilfen für den verantwortungsvollen Umgang mit Zeit oder Geld wie um Wege zu einer ökumenischen Spiritualität. Weltweite Sicht und lokales Handeln bleiben aufeinander bezogen. Ein Buch, das auch das Gespräch zwischen Kirchen und Gruppen fördern kann, weil es kritische Punkte aufzeigt, ohne polemisch zu werden oder andere auszugrenzen.

Wolfgang Müller